

JOACHIM RENN

Selbstentfaltung – Das Formen der Person und die Ausdifferenzierung des Subjektiven

Soziologische Übersetzungen II

Aus:

Joachim Renn

**Selbstentfaltung – Das Formen der Person
und die Ausdifferenzierung des Subjektiven**
Soziologische Übersetzungen II

September 2016, 296 Seiten, kart., 39,99 €, ISBN 978-3-8376-3359-7

Die Person (als Name für Zerstreutes im Umfeld des Subjektproblems) wird sozial zur Entfaltung bestimmt: Sie wird geformt (sozialisiert, diszipliniert, subjektiviert) – und muss sich zudem, parallel oder widerständig zur Formung, »selbst« entfalten, eigensteuern, individuieren, authentifizieren.

Joachim Renns Studien zeigen: »Selbstentfaltung« als »Ausdifferenzierung« kann die Grundfigur einer pragmatistischen Soziologie des »Subjektiven« in der Gesellschaft sein. Das zentrale theoretische Problem ist dann das Verhältnis zwischen allgemeinen Formen der Genese subjektiver Selbstverhältnisse und der historisch-gesellschaftlichen Varianz des Ineinandergreifens und Auseinandertretens von Subjektformaten und subjektivem »Selbstbezug«.

Joachim Renn (Dr. phil.), geb. 1963, ist Professor für Theoriebildung mit dem Schwerpunkt »Soziale Kohäsion« am Institut für Soziologie der WWU Münster und Herausgeber der »Zeitschrift für theoretische Soziologie«.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3359-7

Inhalt

**Vorwort: Selbstentfaltung – subjekttheoretische Aspekte
einer soziologischen Theorie multipler Differenzierung | 9**

DETRANSZENDENTALISIERUNG: SUBJEKTIVITÄT IM SOZIOLOGISCHEN DISKURS DER MODERNE

1. Ambivalente Subjekttheorie: Anthony Giddens und der zweideutige Existentialismus der Theorie einer reflexiven Moderne | 15

- I. Individualisierung als »Konsequenz der Moderne« | 16
- II. Dualität von »Handlung und Struktur«:
Die Theorie der »Strukturation« | 22
- III. Identität in der »reflexiven Moderne« | 26
- IV. Differenzierung statt Strukturation | 29
- V. Inspirationen und Aspirationen:
Spätmoderne »Existentialität« | 31
- Literatur | 33

2. Diskurs – Macht – Subjekt: Foucaults Sozial-Existentialismus und die Pragmatisierung der Diskursanalyse | 37

- I. Der voreilige Abschied vom Subjekt | 37
- II. Freiheit zwischen Macht und Herrschaft | 40
- III. Ausdifferenzierung der Existenz: Die »Sorge um sich« | 46
- IV. Selbstbehauptung zwischen Aussage und Artikulation | 51
- V. Differenzierung der Selbstbehauptungen als
funktionale Autonomisierung | 54
- Literatur | 57

INDIVIDUATION: ZUR NEGATIVEN SOZIALEN KONSTITUTION INTENTIONALER SELBSTBEZIEHUNG

- 3. Emergenz und aporetische Perspektivenübernahme:
George Herbert Mead und die Aufgabe einer pragmatistischen
Theorie der Subjekt-Genese | 63**
 - I. Vorrang der Intersubjektivität | 63
 - II. Naturalistisch überspielte Zirkularität | 69
 - III. Nötige Rekombinationen: Emergenz und Zeithorizont | 74
 - IV. Entdramatisierte »Dualismen« | 79Literatur | 83

- 4. Paradoxe Intersubjektivität: Michael Tomasello und
die Vokabulare einer Evolutionstheorie der Intentionalität | 87**
 - I. Brückenbauversuche: Von der Natur des Menschen aus | 87
 - II. Philosophische Anthropologie oder G. H. Mead:
Brückenbau-Surrogate | 92
 - III. Tomasello und die Infrastruktur der
»geteilten« Intentionalität | 99
 - IV. Was heißt also Evolution von Intentionalität? | 107Literatur | 112

- 5. Unstillbares Begehren nach Identität und Verlust der
Repräsentation: Die relationale Psychoanalyse und
die Quellen der Individuation | 117**
 - I. Die Psychoanalyse der Soziologie: Sublimierung
einer Rezeption | 120
 - II. Die Soziologie der Psychoanalyse:
Intersubjektivistische Wende | 127
 - III. Aporien der Intersubjektivitätstheorie | 133
 - IV. Interiorisierung und Intransparenz:
Ein hermeneutisch-pragmatistischer Zugang | 142
 - V. Metamorphosen des Symbolischen und
Ausdifferenzierung des Selbst | 150
 - VI. Soziale Differenzierung und Selbstentfaltung | 162Literatur | 164

AUSDIFFERENZIERUNG: SUBJEKTIVIERUNG IN GESELLSCHAFTLICHEN ÜBERSETZUNGSVERHÄLTNISSEN

6. Selbstbehauptung – postmoderne Fragmentierung oder Identität von Personen im Zeichen funktionaler Differenzierung? | 173

- I. Postmoderne Phantasien | 173
 - II. Kritische Theorie der kommunikativen Behauptung
eines Selbst | 176
 - III. Objektive und subjektive Individualisierung | 180
 - IV. Polyphrenie und Exklusionsindividualität? | 183
 - V. Kommunikative Selbstbehauptung | 191
 - VI. Multiple Kontexte und Formen der Selbstbehauptung | 195
 - VII. Selbstbehauptung und Respezifikationsfunktion | 201
- Literatur | 205

7. Wie ist das Bewusstsein am Diskurs beteiligt? | 209

- I. Cartesianische Introduktionen | 209
 - II. Ein soziologisches Interesse am Diskursbegriff | 214
 - III. Unverträgliche Diskursbegriffe | 218
 - IV. Performativität als tertium comparationis | 222
 - V. Abweichung, Wiederholung oder Spezifikation:
Implizites Wissen | 225
 - VI. Diskurs als Instruktion | 233
 - VII. Methodische Folgen | 238
- Literatur | 239

8. Die Übersetzung der Person: Zum Beitrag des Individuums zur gesellschaftlichen Koordination des Handelns | 243

- I. Von der normativen Integration der Gesellschaft zur
differenzierten Koordination des Handelns | 243
 - II. Die Integration von Handlungen und der Status der Person | 251
 - III. Personen als eigene Integrationseinheiten | 260
 - IV. Differenzierte Personen-Formate | 266
 - V. Personale Übersetzungsverhältnisse | 274
- Literatur | 283

Drucknachweise | 291

Vorwort:

Selbstentfaltung – subjekttheoretische Aspekte einer soziologischen Theorie multipler Differenzierung

Der unvermeidlich mehrdeutige Obertitel: »Selbstentfaltung« markiert in einem Wort die Grundfigur einer pragmatistischen Soziologie der Subjektivität bzw. des »Subjektiven« in der Gesellschaft. Denn die Unklarheit, wer denn da (wen) entfalte und was denn da (von wem) entfaltet werde, entsteht eben dadurch, dass die klärende Festlegung, das sei eben das »Selbst« selbst, im Falle des Interesses an der *Genese* des Selbstverhältnisses ausscheidet. Gerade die Selbigkeit des subjektiven Selbstbezuges, an der sich die Reflexionsphilosophie so lange aufgerieben hatte, versteht sich, wenn sie als *Ergebnis* einer sozial angeregten Entfaltung interpretiert werden muss, nicht von selbst. Das »Selbst« wird entfaltet in Abhängigkeit von sozialen Formen der Rede von der Person und des kommunikativen Zugriffs auf die Person, aber interessant wird diese Rücksicht auf soziale Formen und Formierungen erst dann, wenn dabei nicht nur an die Überformung einer prä-existenten Selbstbeziehung intentionaler Art gedacht wird, sondern auch noch der dunkle Übergang vom Bewusstsein, das sich nicht kennt, zum »Selbstbewusstsein« in die Reichweite gesellschaftlicher Konstitution gestellt werden muss. Dann wird das Prinzip der »Subjektivität« sofort paradox, weil das Ergebnis sozialer Konstitution in diesem Falle in einer Selbstreferenz besteht, die den sozialen Zugriff definitionsgemäß transzendiert, sofern ein intentionales »Selbstverhältnis« eine Beziehung sein muss, die sich selbst (aus »eigenen Stücken«) zu sich selbst verhält. Will die Soziologie überhaupt etwas zu diesem Problem beitragen, werden aufwendige theoretische Figuren nötig. Eine solche Figur könnte aus der im weiteren Sinne verstandenen (und phänomenologisch wie systemtheoretisch ergänzten) pragmatistischen Tradition entnommen werden: Das Selbst der Person wird entlang sozialer Formen und Formungen entfaltet, aber die konstitutive Kraft dieser Formatierung wird durch die Emergenz einer *ausdifferenzierten* Subjektivität gebrochen. Diese

Grundfigur gibt den im hier vorgelegten Band versammelten Aufsätzen einen gemeinsamen Ausgangspunkt und einen verbindenden Zugriff auf den Problembereich, der von den vieldeutigen Begriffen: Subjekt, Individuum, Akteur, Person abgesteckt wird.

Die Person (als Oberbegriff für die verstreuten und kaum endgültig sortierbaren Begriffe im Umfeld des Subjektproblems) gilt lange schon und mit guten Gründen im modernen Diskurs – und in der Soziologie deshalb sowieso – nicht mehr als eine de facto »unteilbare« (individuelle) und substantielle Einheit, das »Subjekt« nicht mehr als Souverän und bewegender Bewegter, der seine Gedanken und Handlungen und deren Sinn regiert; der Ausdruck »Akteur« ist ohnehin als Platzhalter für eine geradezu verschämt indirekte Bezugnahme wenigstens auch auf den Menschen eher ein technischer Bestandteil idealtypisierender Handlungstheorien. Die Person wird als das, was sie und wie sie für sich selbst und für andere »ist«, sozial geformt, entfaltet, zur Entfaltung gebracht, angeregt und gezwungen (sozialisiert, diszipliniert, subjektiviert etc.); und sie muss sich genau deshalb und dafür, zumindest gelegentlich, »selbst« entfalten, eigensteuern, individuieren, authentifizieren. Das kann man empirisch untersuchen, und an entsprechenden Arbeiten fehlt es auch nicht. Ein zentrales und der Mühe wert *theoretisches* Desiderat besteht aber vielleicht immer noch in der hinreichend komplexen Bestimmung des *Verhältnisses* zwischen einer womöglich allgemeinen Struktur der sozialen bzw. kommunikativen Formung der Genese individuierter Intentionalität »überhaupt« und der historischen, kulturellen bzw. gesellschaftlichen *Varianz* von Subjektformaten und entsprechenden (oder darauf reagierenden) subjektiven »Innenverhältnissen«.

Der subjekttheoretische, vorzüglich philosophische Diskurs der späten Moderne hat es längst zur Selbstverständlichkeit gemacht, dass es *unklar* ist, *welchen Status* eine historisch-evolutionär gewachsene Form des Subjektbegriffs (der sozialen Subjektformate) eigentlich haben kann: Ist die existentielle, individuierte Personalität als soziales, diskursives, systemisches »Thema«, und sind dem korrespondierende intentionale Selbstverhältnisse kontingente Errungenschaften der ebenfalls kontingenten allmählichen Übergänge in die rezente, moderne Weltgesellschaft (darin: der funktionalen Differenzierung bzw. der globalen Diffusion »westlicher« Vorstellungen von der Form des Trägers »subjektiver« Rechte)? Oder aber entfaltet die sozial gestützte Ausdifferenzierung bzw. die kommunikativ auffällig Abkoppelung von intentionalen Selbstverhältnisses aus sozialen Konventionen der Lebensführung ein schon viel früher (evolutionär) entwickeltes (womöglich universales) Potential der Subjektivierung? Hat dann das Thema der »personalen« Selbstbeziehung über die kultursoziologische Aufmerksamkeit für Prozesse der »Individualisierung« oder für Tendenzen einer »postmodernen Fragmentierung«, für die soziale Nachfrage nach einem »unternehmerischen Selbst« hinaus eine theoretisch fundamentale Relevanz? Möglicherweise berührt die theoretische Re-

konstruktion »subjektiver Selbstentfaltung«, vermittelt über das konzeptuelle Themenfeld »Intentionalität« immerhin übergreifend relevante Grundbegriffe der Soziologie wie: »Interaktion«, »Intersubjektivität«, »doppelte Kontingenz« und »Handeln« bis zu der Frage, was unter der »Integration« einer Gesellschaft oder auch der »Integration von Individuen in die Gesellschaft« sinnvollerweise (überhaupt noch) verstanden werden könnte.

Ambivalente Prozesse der »Subjektivierung« müssen vielleicht nicht entweder (normativ) als perfide Unterwerfungen, als beispielsweise durch Suggestion von Autonomie beförderte (Selbst-)Disziplinierung oder aber konträr (normativ, wenn nicht: kontrafaktisch) als »Sozialisation« gesunder Individuen in balancierte Anerkennungsverhältnisse verstanden werden. Sie könnten stattdessen – gewissermaßen theoretisch tiefer gelegt und normativ vorläufig zurückhaltend – als Ausdifferenzierung von selbstreferentieller Intentionalität überhaupt betrachtet werden (als Entfaltung der Form eines reflexiven Selbstbewusstseins im Sinne von »Existentialität« und in Differenz zu sozialen und kommunikativen Konventionen). Dann käme dem Titel »Selbstentfaltung« eine *dritte* Bedeutung neben den beiden genannten zu: Erstens also wird das Selbst als Format, als Desiderat, als Verpflichtung sozial entfaltet, zweitens wird damit etwas zur Entfaltung diesem etwas selbst überantwortet, das sich selbst entfalten soll, darf und auch »will«. Drittens aber lässt sich die soziokulturelle Evolution (nicht erst im Übergang zur Moderne) dann auch als die Entfaltung von Intentionalität selbst verstehen, als die von emergenten Übergängen geprägte Genesis des fungierenden und schließlich reflexiven (Selbst-)Bewusstseins (das paradigmatisch erschlossen ist in der Sprache der Phänomenologie).

Theoretisch führt diese Überlegung zur Analyse der Subjektivierung als Entfaltung nicht allein eines (ontogenetisch realisierten) Selbst oder einer (phylogenetisch entstandenen) Selbst-Form, sondern zur Untersuchung der Entfaltung von »Übersetzungsverhältnissen« zwischen differenzierten sozialen Ordnungen und intentional-subjektiven Formen der Konstitution des Sinnes von Erlebnissen und Handlungen. Am Horizont der Vorarbeiten für eine solche Untersuchung, zu denen die Aufsätze dieses Sammelbandes gezählt werden wollen, steht schließlich eine vergleichsweise materiale Vermutung zum gegenwärtigen Stand gesellschaftlicher Entfaltung subjektiver Selbstverhältnisse: die komplexe Differenzierungsdynamik, in der die Subjektivität als Ergebnis einer reichlich paradoxen »negativen Konstitution« intentionaler Selbstbezüglichkeit entfaltet werden konnte, kommt in der multipel differenzierten Gesellschaft der Moderne sozusagen »zu sich selbst«. Denn in den sozialen Tendenzen, deren personenbezogene Effekte soziologisch u.a. unter Titeln wie »Individualisierung«, »Fragmentierung« oder »Subjektivierung« beobachtet werden, wird das Übersetzungsverhältnis zwischen den Formen der Person und dem (!) Formen der Person durch sich selbst *als* ein

Übersetzungsverhältnis (als Unterbrechung direkter Verbindungen und Abhängigkeiten) sichtbarer und problematischer als je zuvor.

Die Aufsätze dieses Bandes nehmen in vorbereitender Absicht auf eine subjekttheoretische Analyse der multipel differenzierten Moderne Fäden der theoretischen Diskussion im Umfeld von Pragmatismus, Phänomenologie und Systemtheorie (sowie der »relationalen« Psychoanalyse) auf. Ziel dieser Bemühungen ist es, zwischen den Zeilen, aber auch explizit, aus der Diskussion vorbildlicher Vorlagen heraus den einen oder anderen systematischen Vorschlag für eine Theorie der Ausdifferenzierung subjektiv selbstreferentieller Intentionalität und zum Verständnis personaler Selbstverhältnisse zu rechtfertigen.

Abschließend ist Christian Keitel für die großartige Unterstützung bei der Organisation der Manuskripte und dem transcript Verlag für die wohlwollende Kooperation zu danken.

JR., Münster, März 2016